

Douna Loup: "Verwildern"

Naturnah schwärmen

Von Samuel Hamen

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 24.05.2024

Ein Musterbeispiel des gegenwärtigen Nature Writing: In opulenter Sprache schreibt die Schweizer Autorin Douna Loup über ein Mädchen, das die Freiheit sucht und die Natur findet. Nun ist ihr französisches Debüt auf Deutsch erschienen.

In Zeiten von Hitzewellen, Artensterben und Klimaangst hat das Schreiben über Natur zu einer neuen Inbrunst gefunden. Diese Literatur ist beseelt und demütig, zur Verkündung bereit, dem ökologischen Ernst ergeben, begierig auf alles Lebendige. Der Roman „Verwildern“ ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

Natur wird sinnlich

Die Handlung ist rudimentär, weil sie den Text nicht tragen muss: Gemeinsam mit ihrer Mutter streift die heranwachsende Erzählerin in einem fiktiven Land durch die Wälder, entlang der Seen. Sie leben von ruralen Gelegenheitsjobs und lernen die Natur in aller Pracht kennen: die „saure Kirschbaumborke“, die „Blattstiele des Sonnentaus“ und die „goldglänzenden Rosenkäfer“. Die sinnliche Schilderung natürlicher Schönheit wird hier zur Kunst erhoben.

Gemeinsam suchen Mutter und Tochter voller „Wanderinnenenergie“ nach dem drei Jahre älteren Bruder der Erzählerin, mit dem der Vater einst verschwand. So verwachsen allmählich Familiengeschichte, Coming-of-Age-Roman und Roadnovel. Die Mutter entschwindet, der Bruder bleibt verschollen. Eine erste Geliebte führt die inzwischen 17-jährige Erzählerin in das queere Verlangen ein. Die sexuelle Initiation ist einer von vielen Riten, um das große terrestrische Bewusstsein zu vertiefen.

Später wird der Bruder gefunden, eine öko-anarchistische Kommune gegründet: „Wir haben nichts zu sagen. Wir lassen uns erschaffen und abschaffen, die große Freude ist eine Hexe, sie lässt uns schmelzen, ihr Wasser trinken wir.“

Wildwuchs als Wunsch

„Verwildern“ ist trotz seiner Kürze ein opulentes Buch. Die Kargheit der Welt, wie sie uns zu Beginn des 21. Jahrhunderts erscheint, wird in ihm kompensiert durch hymnische Üppigkeit: „Wir gehen zurück zu unseren wilden Wurzeln“, heißt es gleich auf der ersten Seite.

Douna Loup

Verwildern

Aus dem Französischen von Steven Wyss

Limmat Verlag, Zürich

152 Seiten

26 Euro

Psychologisch ist diese Form der Krisenbewältigung nachvollziehbar, einem als Leser sogar sympathisch – back to basics, um die Sünden unserer Zeit zu vergelten. Literarisch fallen indes einige Kosten an: wie romantisch das „einfache Leben“ doch ist, wie „furchteinflößend“ und „anstrengend“ demgegenüber die Stadt, deren „galoppierende Straßen“ die Felder „auf-fressen“.

Wer so dezidiert wie diese Erzählerin die Nähe zur Natur sucht, um sich in ihr zu vergessen bzw. um sich mit ihr zu verbünden, vermag kaum, diese quasi religiöse Mission selbstreflexiv oder begriffskritisch zu betrachten. Denn das archaische Leben ist nicht frei von Ideologie, von anti-zivilisatorischem Ressentiment, und der Wunsch, sich der Natur anheimzugeben, schlimmstenfalls nur eine besonders selbstvergessene Art, sich dieser aufzudrängen.

Prägende Jahre in der Wildnis

Im letzten Viertel des Buches besinnt sich die Erzählerin: Die Kommune scheidet, das städtische Leben gewinnt an Vorzügen. Douna Loup hat ihre Figur in dieser legendengleich erzählten Prosa durch den Jugendfuror geschickt, sie dem Dogma und der Intensität ausgesetzt. Am Ende ist sie erwachsen geworden, nicht mehr naiv, ohne indes bereits ernüchtert zu sein – eine wünschenswerte Haltung in Zeiten der Extremismen.